



Godotniko dr.
Koribar

WIRTSCHAFTS
ZEITUNG

Verkauf, Vermittlung,
Buchdruckerei, Maribor,
Sukljarska ulica 4. Telefon 26
Bezugspreise:
Abheben monatlich...
Einzelnummer...

Politische Moral.

Wenn Kinder naiv sind, so nennt man sie
kindlich, sind Große naiv, so bezeichnet man
sie als kindisch. Diese Definitionen fallen dem
denkenden Leser bei, wenn er unsere heutigen
Zeitungen liest und deren politische Moral
kritisch erwägt.

gefunden hat u. ä. Nichts von dem; im Ge-
genteile: der anständigste Mensch
gilt der Gegenpartei prinzipi-
ell als minderwertig, und dies nur
deshalb, weil er eben einer andern Partei
angehört; das genügt vollkommen, um ihm
Ehre, Ansehen und Autorität vorweg zu neh-
men. Unter dieser Prämisse gibt es aber in
der ganzen Gemeinde keinen anständigen
Menschen, nachdem für Leute, die keiner Par-
tei angehören, überhaupt keine Wahlurnen
aufgestellt waren.

Ist das nicht kindisch? Ist das moralische
Reiße, ist das politische Schlupfmoral? Eine
völligste Wendung zum politischen Ernste tut
da gründlich not!

Namen des Jugoslawischen Klubs vom Vor-
sitzenden, daß er die über den Abg. Bariš
— der bekanntlich für drei Sitzungen ausge-
schlossen wurde — verhängte Strafe wider-
rufe. Dr. Ribar antwortete, daß die Strafe
von der Slupština ausgegangen sei und daß
er sie im Sinne der Geschäftsordnung nicht
widerrufen könne. Hierauf verließ der Jugo-
slawische Klub demonstrativ die Versamm-
lung. Auf der Tagesordnung stand die De-
batte über das vierte Kapitel der Verfassung,
das von den staatlichen Behörden handelt.
Weil sich niemand zu Worte meldete, ordnete
der Präsident die sofortige Abstimmung an.
Der vierte Abschnitt der Verfassung wurde
einstimmig angenommen. Hierauf wurde die
Debatte über das fünfte Kapitel begonnen.
Die Sitzung wurde um 13 Uhr geschlossen.
Nächste Sitzung morgen um 9 Uhr.

Die Innere Staatsanleihe.

UNB. Beograd, 3. Juni. Die Vertreter der
Beogradner und Zagreber Banken stellten in
den weiteren Verhandlungen bezüglich der
inneren Staatsanleihe dem Finanzministeri-
um neue Vorschläge unter folgenden Bedin-
gungen: 1. Zur Erreichung dieses Zieles
wird ein Syndikat gebildet, das unter den
angeführten Bedingungen die Verpflichtung
auf sich nimmt, die Subskription und die
Emission der ganzen Summe dieses Kapitels
in der Höhe von 500 Millionen Dinar aus-
zuführen. 2. Es ist im Prospekt zu bezeich-
nen, daß diese Investitionsanleihe zum Zwe-
cke der Verbesserung und Erweiterung des
jetzigen und des zu erbauenden neuen Eisen-
bahnnetzes, für Hafenplätze, Straßen usw.
aufgenommen wurde. 3. Die Anleihe beträgt
Nominale 500 Millionen Dinar und wird in
50 Jahren amortisiert. Die Amortisation
wird Ende des 3. Jahres und weiters Ende
des 5. Jahres durch Emissionen anerkannt.
4. Die Kurse der Emission sind ad pari, die
Zinsen betragen 7 Prozent jährlich ohne Ab-
zug in der erspährigen Auszahlung in Kup-
pons. Der Amortisationsentwurf wird im
vorhinein bestimmt und bildet einen Teil des
Vertrages über die Anleihe. In einem Ter-

mine von 10 Jahren kann die Anleihe nicht
konvertiert werden. Nach Ablauf dieser Frist
werden die Zinsen nicht erniedrigt. 5. Die
Obligationen dieser Anleihe müssen zu 100,
500, 1000 und 10.000 Dinar ausgegeben
genau nach Termimen aufgeteilt werden. Die
Staatskassen und Banken müssen ermächtigt
werden, um 2 Prozent Provision die Aus-
zahlung der Kupons und die Durchführung
der Obligationen zu übernehmen. 7. Diese
investierte Anleihe muß der Staat effektiv
mit Hypotheken verbürgen. 8. Die investier-
ten Objekte werden in erster Linie für die
Zahlung der Zinsen gutstehen und für die
amortisierten Obligationen; soweit dies nicht
genügt, bürgt das staatliche Budget. 9. Die
Obligationen und Kupons dieser Anleihe
werden von allen Abgaben (Steuern, Zinsen
u. a.) jetzt und in Zukunft befreit. Ebenso
befreit sie der Finanzminister von allen
Steuern, Verkehrssteuern und Nachzinsen bei
der Emission der Anleihe zwischen dem Fi-
nanzminister und dem Syndikat, zwischen
dem Syndikat und einzelnen Anstalten, so-
wie auch zwischen den Anstalten unter sich
selbst. 10. Alle staatlichen Ausgaben von die-
sem Darlehen müssen durch einen parlamen-
tarischen Enquetenausschuß überwacht werden,
der für die vorläufige Deckung und Auszah-
lung der Kupons und amortisierten Obliga-
tionen Sorge zu tragen hat. Die Kosten für
die Erhaltung dieses Ausschusses trägt der
Staat. 11. Die Emission dieses Darlehens
muß gesetzlich geregelt werden. 12. Die Obliga-
tionen dieser Anleihe müssen an Beograd,
Zagreb und Jastrebar, eventuell auch an bere-
heimischen und fremden Börsen notiert wer-
den. Die Zinsen für die Notierung bezahlt der
Staat. Der Staat hat anzuerkennen, daß er
für die Emission gutstehen kann. 13. Die Obliga-
tionen und vorläufigen Bestätigungen empfangt
die Nationalbank der Serben, Kro-
aten und Slowenen und ihre Filialen wäh-
rend der Dauer dieser Anleihe. Für die
Lombarden dieser übernommenen Obligationen
und für den unverkauften Rest, den die Kas-
sen empfangen, bürgen die Banken nicht mit
ihrem übrigen Kapital. Der Lombardierte

Inland.

Konstituanteöffnung.

UNB. Beograd, 3. Juni. Die heutige Sit-
zung der Konstituante eröffnete Vorsitzender
Dr. Ribar um 10 Uhr. Nach Erledigung der
Formalitäten wurde der Bericht des Ver-
sicherungs-ausschusses über die Beglaubigung
des Mandates des Abg. Stefan Stojanović
verlesen. Hierauf verlas Dr. Korosec im

Vergib.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W. 80.
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Spra-
chen vorbehalten.
Sie hatte das Stodend hervorgebracht. Aus
ihren Worten erkannte er all ihre verschwie-
genen Wünsche, und es stieg ihm heiß vom
Herzen in die Augen, zugleich aber atmete er
wie erlöst auf.
Tante Maria! Gott sei Dank — an sie
hatte ich gar nicht gedacht. Und doch lag es
so nahe. Ja, Lori — zu ihr sollst du gehen.
Da weiß ich dich in guter Hut.
Sie lächelte ihm zu.
„Siehst du, Hans-Georg, es ist alles nicht
so schlimm, wie es im ersten Schreck aus-
sah!“, sagte sie in ihrer Lieben, mütterlich
tröstenden Art. „Nun will ich gehen, Hans-
Georg. Ich will meine Sachen packen, mor-
gen früh möchte ich reisen“, sagte sie leise
leise.
„Morgen schon?“
„Ja — es muß schnell geschehen“, sagte sie
leise und tapfer.
Er strich sich über die Stirn.
„Wie wirst du das Leben tragen — fern
von Hohenstein?“
„Ich werde immer zurückdenken an schöne
Tage — und werde beten, daß du glücklich
wirst — und dich in Frieden mit Traute zu-
sammenfindest.“
Ein finsterner Ausdruck trat in sein Gesicht.
„Nein — das wird nicht geschehen.“

Sie hob flehend die Hände.
„Hans-Georg, Traute wird anders zu dir
sein, wenn ich fort bin. Laß mich noch ein-
mal zu ihr gehen, laß mich sie bitten, daß sie
ein anderes Leben mit dir beginnt. Ich möch-
te ihr so gern helfen, dich zu verstehen.“
„Nein, Lori — du würdest dich neuen
Kränkungen, neuen Demütigungen aussetzen.
Traute ist die echte Tochter ihrer Mutter,
ein hoffnungsloser Fall für mich. Du solltest
ihr kein gutes Wort mehr gönnen. Du wük-
ste nicht, was geschähe, wenn sie dir noch die
geringste Kränkung zufüge. Laß alles gehen,
wie es will. Und Sorge dich nicht um mich —
ich behte mich schon durch, Lori — wenn ich
nur weiß, daß du deinen Frieden wieder fin-
dest.“
Seine letzten Worte schlugen in Weichheit
um.
Sie sah mutig und zuversichtlich in seine
Augen.
„Wir tragen beide — was das Schicksal
uns auferlegt — sei ruhig mitnehmen.“
Er nahm ihre Hand fest in die seine. Dabei
sah er ihr tief und fest in die Augen.
„Wenn ich nicht ohne Zeugen Abschied neh-
men kann von dir — laß es mich jetzt tun.
Leb wohl, Lori — meine Lori — meine —“
Ihre Hand zitterte in der seinen.
„Leb wohl, Hans-Georg!“ kam es bebend
von ihren Lippen.
Er riß sie plötzlich an sich, nicht mehr Herr
über sich, und wollte ihren Mund küssen. Aber
ihr erschrockener Blick händigte ihn. Seine
Lippen berührten nur ihre Stirn und ihre
Haare.

„Leb wohl — meine Lori — leb wohl!“
„Gott mir dir, Hans-Georg!“ flüsterte sie
mit zuckenden Lippen.
Dann riß sie sich los aus seinen Armen,
die sich nicht lösen wollten von ihr. Und ohne
sich noch einmal umzusehen, eilte sie hinweg.
„Lori — blinder Tor!“ presste er in grim-
mem Schmerz zwischen den Zähnen hervor.
Als Hans-Georg am Abend desselben Ta-
ges in das Speisezimmer trat, war Traute
bereits amwesend. Er begrüßte sie des Die-
ners wegen wie sonst.
Als sie sich dann allein am Tisch gegen-
über saßen, sagte er formell:
„Lori verläßt morgen früh Hohenstein.
Ich hoffe und wünsche, daß du dich der Die-
nerschaft wegen offiziell in höchster Weise
von ihr verabschiedest.“
Es zuckte wie Trost um ihren Mund. Aber
die Genugtuung, daß Lori ihr weichen muß-
te, machte sie gefügig.
„Gut, es soll geschehen. Wenn du es wün-
schest, kann meine Mutter sie hier abholen,
damit alles Auffallende vermieden wird“,
sagte sie.
Er hatte bis jetzt auf feinen Teller herabge-
sehen. Nun hob er den Blick.
„Du bist im Irrtum. Lori geht nicht nach
Darmstadt.“
Sie richtete sich überrascht auf.
„Nicht nach Darmstadt? Wo soll sie denn so
schnell Aufnahme finden?“
„Bei Exzellenz Robbingen.“
Traute war sehr unangenehm berührt. Es
gab ihr durchaus nicht, daß Lori im Hause

der vornehmen alten Dame Aufnahme fand.
„Ist es denn sicher, Dame Deine Dame sie oh-
ne weiteres aufnehmen wird? Natürlich kann
sich das doch nur um kurze Zeit handeln.“
Seine Augen leuchteten auf.
„Du irrst wieder. Lori bleibt für immer
bei Tante Maria. Diese hat schon seit Loris
Kindertagen gewünscht, sie bei sich haben zu
dürfen, und freut sich sehr, daß Lori nun zu
ihr kommt. Schon seit meines Vaters Tode
ist es zwischen Lori und Tante Maria De-
schlossene Sache, daß Lori Hohenstein verläßt
und bei Tante Maria leben wird.“
Traute magte an ihren Lippen. Wieder
fragte der daß gegen Lori in ihr auf. Sollte es
ihr nie gelingen, über dieses Geschöpf zu
triumphieren? Sie selbst hatte sich so be-
müht, sich die Gunst von Exzellenz Robbingen
zu erringen. Es war ihr nicht gelungen,
die alte Dame war zurückhaltend geblieben.
Lori aber sollte liebevolle Aufnahme finden
in ihrem Hause? Traute hatte gehofft, im
Winter von Exzellenz Robbingen auf einige
Wochen eingeladen zu werden; sie hatte da-
mit gerechnet, daß sich das jedes Jahr wie-
derholen würde. Im Geiste hatte sie schon in
der eleganten Welt Triumphe gefeiert. Diese
Hoffnung war nun zerstört. Lori würde Tan-
te Maria natürlich gegen sie beeinflussen —
Traute beurteilte die Menschen nach sich selbst
und außerdem ging es doch nicht an, daß sie
mit Lori wieder unter einem Dache wohnte,
während sie ihr hier die Türe gewieien. —
Traute ärgerte sich, daß sie sich hatte hinein-
lassen lassen. Hätte sie noch Geduld gehabt; dann
wäre Lori von selbst gegangen.

Kredit darf nicht den Kontokorrentkredit des Geldinstitutes des Syndikates berühren. 14. Alle Effektivposten bei der Emission (Druckkosten, Formulare, Obligationen, Postgebühren, Reise- und Verwaltungskosten) sowie auch alle Spesen für die Ueberweisung des Geldes fallen dem Staat zur Last. 15. Der Finanzminister anerkennt für das Syndikat der Geldinstitute ein Prozent der ganzen Darlehenssumme als Provision. 16. Auch die übrigen Geldinstitute außerhalb des Syndikates sind verpflichtet, die Subskription der Anleihe durchzuführen und den Staat zu unterstützen. 17. Der Termin für die Subskription der Anleihe muß vom Finanzminister im Einvernehmen mit dem Banksyndikat bestimmt werden; die Dauer der Subskription muß mindestens einen Monat betragen. 18. Wenn der Minister diese Bedingungen annimmt, muß er mit dem Syndikat einen besonderen schriftlichen Vertrag abschließen. Die Taxen und Gebühren dieses Übereinkommens bezahlt der Staat.

Oberschlesien.

WAB. Opatowitz, 4. Juni. (Wolff.) Nach den bis heute abends vorliegenden Nachrichten verschärft sich die Angriffstätigkeit der Insurgenten auf der ganzen von ihnen besetzten Linie. Die Insurgenten besetzten Turawa im Kreise Opatowitz, wobei 4 Deutsche getötet und 5 verwundet wurden. Ein polnischer Panzerzug und Artillerie der russischen Besatzung in Slawno im Kreise Grotzitz. Polnische Artillerie führte heftige Angriffe der Insurgenten in der Gegend östlich von Annaberg vor. Die bei Stubendorf stehenden englischen Truppen sind bisher noch nicht weiter vorgezogen.

WAB. Opatowitz, 5. Juni. (Wolff.) Die Kampfhandlungen der polnischen Aufständigen dauern auf einem Großteil der von ihnen besetzten Linien auch während der vergangenen Nacht und des heutigen Tages an. Im Kreise Kosel versuchten sie in der Richtung Kosel vorzustoßen, wurden aber vom örtlichen Selbstschutz zurückgewiesen. Es gelang den deutschen Verteidigern, Kosel-Nasen zu besetzen. Die in der Gegend des Annaberger gemachten Vorstöße endeten damit, daß einige von den Aufständigen bisher besetzte gefaltene Ortschaften von diesen geräumt werden mußten. Gestern nachmittags wurde von Aufständigen die Schleibrücke gesprengt. Aus dem Kreise Kaliber werden lebhafteste Schießereien und erfolgreiche Vorstöße von Aufständigen gemeldet.

WAB. Bozen, 4. Juni. (Wolff.) In Ostrow fanden am 2. Juni Demonstrationen gegen die Deutschen statt. Zahlreiche Deutsche wurden mißhandelt, die deutschen Geschäfte und Wohnungen geplündert. Von der polnischen Arbeiterchaft wurde die Entlassung der deutschen Arbeiter der Waffenfabrik erzwungen. Die Polizei war machtlos. Erst am Abend konnte die Ruhe durch Militär wieder hergestellt werden.

Die Beschränkung der Rüstungen.

WAB. Washington, 4. Juni. (Reuter.) Der Ausschuss des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten hat eine vom Vorsitzenden Porter nach Rücksprache mit dem Präsidenten formulierte Entschließung angenommen, worin erklärt wird, daß Kongreß befindet sich in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten, wenn er eine Internationale über die Beschränkung der Rüstungen einberufen und für die vorläufigen Ausgaben 100.000 Dollar bewilligt.

Sitzung des Völkerbundes.

WAB. London, 5. Juni. (Reuter.) In der gestrigen Sitzung des vom Völkerbund eingesetzten Ausschusses für die Satzungsänderungen ist durch die Annahme eines kombinierten tschechoslowakisch-chinesischen Änderungsantrages eine wichtige Erweiterung des Völkerbundesvertrages formuliert worden. Wenn der Antrag von der im September stattfindenden Völkerbundversammlung genehmigt wird, würden im Artikel 21 folgende Mächte eingeführt werden: Übereinkommen zwischen Bundesmitgliedern, die den Zweck haben, die Verpflichtungen für die Aufrechterhaltung des Friedens oder für die Förderung der internationalen Zusammenarbeit zu bestimmen, oder zu vervollständigen, können nicht nur vom Bund bestätigt, sondern auch von ihm veranlaßt und unter seinen Aufsicht abgeschlossen werden, vorausgesetzt, daß dieses Übereinkommen sich selbst untereinander sind. Zu diesem Zweck können vom Räte oder von

der Versammlung des Völkerbundes spezielle Konferenzen der interessierten Bundesmitglieder einberufen werden. Der tschechoslowakische Minister des Auswärtigen, der den Antrag einbrachte, betonte, daß der Völkerbund, wenn er seine Aufgabe erfüllen soll, die Fähigkeit haben müsse, nicht nur solche Konflikte zu beenden, die nach Streitigkeiten tatsächlich entstanden sind, sondern auch solche Streitigkeiten voranzutreiben, um ihr Entstehen zu verhindern. Der gemeinsame tschechoslowakisch-chinesische Text wurde schließlich einstimmig mit gewissen Vorbehalten angenommen.

Erzherzog Karl.

WAB. Madrid, 4. Juni. (Havas.) „Epoca“ meldet, daß der spanischen Regierung von einem Plan des ehemaligen Kaisers Karl, sich in Spanien niederzulassen, nichts bekannt sei.

Ueberschwemmungs-Katastrophe.

WAB. Pueblo (Colorado), 4. Juni. (Reuter.) Die Flüsse Arkanzas und Fontaine sind aus den Ufern getreten. Der Ueberschwemmung sind 1500 bis 3000 Personen zum Opfer gefallen. Der augenscheinliche Schaden wird auf 10 Millionen Dollar geschätzt.

WAB. Wien, 4. Juni. Im Prozeß gegen Hohring und Genossen wegen der Umwerbung für die österreichische Legion in Syala-Gerzeg wurden sämtliche Angeklagten freigesprochen. Der Staatsanwalt meldete gegen den Freispruch die Berufung an.

Russen überall.

Das jüngst einen russischen Herrn, der irgendwo aus — Konstantinopel kam. Es war ein echter, typischer Russe, kräftig an Leib und Seele und doch so geblüht, melancholisch, nachdenklich. Wie könnte ein echter Russe jetzt auch anders als nachdenklich sein? Und auch melancholisch. Russen haben ja reichlich Grund zum Seelenjammern. Russen und Deutsche gleichermaßen. Merkwürdige Fügung des Schicksals. Erst die erbitterteste Feindschaft auf Leben und Tod, eigentlich schon mehr auf Tod, wovon die Schlachtfelder in Polen, in Galizien, an den Rokitnosümpfen, bei Riga und sonst überall weit und breit, wo sonst das mächtige Rußland war, trauriges Zeugnis ablegen. Und sind beide Feinde, die sich bekämpften, gleichermaßen besiegt. Sie wetterten nur darin, wer mehr darniederliegt. Der Deutsche hält sein Unglück für das größere, der Russe behauptet, er habe noch viel, viel mehr verloren. Jedenfalls ein tieftrauriger Weltzustand.

„Sie wundern sich“, sagte der fremde Russe im Verlaufe unseres Gesprächs, „daß ich aus Konstantinopel komme? Von wo könnten jetzt Russen nicht kommen? Überall gibt es Russen, überall in der Welt, heimlich geworden, vertriebene, schlichteste, unglückliche Russen. Russen außerhalb Rußlands fast schon mehr, als in Rußland selbst. Besonders wenn wir sie nicht zählen, sondern wägen. In allen Großstädten finden Sie riesige russische Kolonien und es ist uns nicht leicht gemacht, weiter zu leben und zu hoffen. Sie haben ja gewiß davon gehört, daß russische Fürstinnen in Paris Blunten verkauft, in Rom Maroni braten und in London mit Fischer handeln. In Berlin verkaufen russische Aristokraten Zigaretten, in Brüssel tragen sie Koffer am Bahnhof und — und — auch Betteln soll man schon welche gesehen haben. Sollen sie! Warum nicht? Auch Betteln ist eine bürgerliche Beschäftigung, wenn man nichts anders kann, und es ist ganz gut, daß unsere Aristokraten, wenn es doch schon so weit gekommen ist, auch einmal Betteln gehen. Nun wissen Sie, — was das heißt.“

„Aber Sie sehen mir gar nicht danach aus, als ob Sie das Betteln nötig gehabt hätten.“

„Meinen Sie?“ Der Russe lächelte trübe. „Was ich alles schon seit August 1914 getrieben habe, Herr, unser Dostojewsky müßte aufstehen, um das richtig zu beschreiben. Ich kann mich selber nicht mehr an alles erinnern, was ich schon Schreckliches durchgemacht habe. Ein Schicksal, wahrscheinlich wie viele, viele Tausend, Hunderttausend russische auch... Weib und Kinder dahingelassen, als der Krieg ausbrach. Weiß nichts mehr von ihnen. Leben sie, sind sie tot, trauern sie um mich, warten sie auf meine Rückkehr, haben sie mich längst aufgegeben, sich anderen Lebensinteressen zugewendet? Rischawo. Bin dreimal verwundet worden. Das letzte mal sehr schwer. Lungenschuß. Lag monatelang krank in — deutscher Gefangenschaft. Wurde gerade nicht schlecht behandelt. Aber

die Tatenlosigkeit des Gefangenenseins konnte ich auf die Dauer nicht ertragen. Ergriff die Flucht. War sehr abenteuerlich. Kam durch Tirol — nach Italien. Der erste Gewinn war eine schwere Malaria. Dann Frankreich. Mit vielen Landsknechten Legion gebildet. Lassen Sie mich davon schweigen. Es ist schön, für Vaterland zu kämpfen. Aber — aber — nur im Vaterland. Hab ich denn noch eins?“

Er ließ den Kopf sinken. Ich wartete ruhig ab, bis er seine Gedanken wieder gesammelt hatte. Nach einer Weile setzte er fort:

„Weiß selbst nicht, wie es kam, die Ereignisse arbeiteten ja nur so über einen hin. Eines Tages war ich Offizier der Wrangel-Armee im Krim und — na, Sie kennen ja den Verlauf. Russen gegen Russen. O Schmach und Schande. Wir töteten uns gegenseitig. Woß ich, ob ich nicht wirklich meinen Bruder getroffen habe oder vielleicht gar meinen Sohn — der ja inzwischen auch Soldat geworden sein konnte und auf der anderen Seite stand, auf der roten? Weiß ich? Über das Gefühl verließ mich nie. Ich konnantebierte Feuer und weinte heimlich Tränen. Russen gegen Russen in regelrechtem Kampf! So hat uns Gott gestraft... Na, und dann war ich plötzlich in Konstantinopel.“

„Ah! Also auf diese Weise kamen Sie nach dem Goldenen Horn!“

„Wie denn sonst? Wir Russen gingen ja in den großen Kampf ausschließlich, weil man uns die Meerengen heilig versprochen hat. Das war der Preis. Und wenn es gerecht war vorher, uns den Bosphorus zu geben, warum soll es ungerecht nachher sein? Haben wir nicht genug Blut vergossen? Zehn Millionen junge russische Söhne hingeopfert? Und wie wäre es mit dem Krieg ausgegangen, wenn wir nicht — — — Ach, schweigen wir davon. Jetzt streiten sich andere um Stambul, und an unseren Schuldschein denkt niemand mehr. Nur wir, wir, wir...“

„In Konstantinopel gibt es doch jetzt recht viele Russen.“

„O, fast mehr als Türken. Stambul hat in gewissen Teilen einen fast russischen Charakter. Leider auch russische Charakterlosigkeit. Die Rot, Herr, die Rot! Um das bisschen Leben zu fristen, was müssen die Russen in Konstantinopel alles beginnen. Und erst die Russinnen! An der Galatabrücke kann man's sehen. Daunter Russinnen! Und auf der großen Perastraße. Es wimmelt von russischen Mädchen und Damen, jawohl Damen, denen oben sonst nichts übrig geliebt ist. Und es gibt jetzt dort so viele Engländer und Franzosen und Italiener, die sich wohl verflucht wenig um die Russen kümmern dafür aber sehr eingehend für die Russinnen sich interessieren. Ich sage Ihnen, es hat mir jedesmal das Herz im Leibe umgedreht, wenn ich das Treiben ansehen mußte, und ich hätte am liebsten verlaugnet, daß ich selber Russe bin... Dann die Griechen! O, die Griechen! Die wollen jetzt ihr Byzanz wieder aufrichten, natürlich, jetzt wäre es eine Eptelerai. Nur ein Spaziergang. Rußland kämpft seit der großen Katharina um Konstantinopel. Was haben wir schon für diese Idee an Geld und Blut geopfert — und jetzt will der Grieche hineinspazieren.“ Er schlug mit der Faust grimmig auf den Tisch. „Ehe das geschieht — — —“. Er sprach sich nicht deutlich aus, aber die ganze russische Entschlossenheit, das alte russische Kraftgefühl sprühten aus seinen Blicken.

„Ein Hundeleben wars übrigens, das mir „Wrangelstauer“ in Konstantinopel führten. Ich hatte mich aus dem großen Lager, wo unter 15—20.000 Russen interniert waren, bald fortgeschlichen. Es war nicht zu ertragen. Man wollte uns ganz entwaffnen und forderte unsere Gewehre. „Doll sie auch!“ sagten wir. Darauf drohte man uns mit dem Hunger. Die Franzosen sprangen mit uns besonders lieblos um. Und die ganze Wrangel-Romädie war doch nur wegen Frankreich und Polen inszeniert gewesen. Also ich hatte es bald satt und ging nach Konstantinopel, wo ich wochenlang als Träger, als Homar mein Brot verdiente. Eigentlich lebte ich fast ausschließlich von Maroni. Im Hafen liegen die Schiffe aller Nationen. Überdie 80 guten russischen Schiffe, auf denen man die Reste der Wrangelarmee nach Konstantinopel brachte, die suchen Sie vergebens. Die liegen längst irgendwo in Louton, in Gemai, in Portsmouth oder was weiß ich wo — und russisch werden diese Schiffe wohl nie wieder sein... Schließlich konnte ich es auch an einst „goldenen Horn“, wo es aber nicht zugeht wie in einer Riesenspelunte, nicht länger aushalten. Ich stahl mich auf einen dänischen Dampfer und was weiß ich

wie — nach langer Kreuz- und Querfahrten bin ich hier gestrandet und warte ab, was das Schicksal mir weiter beschert. Es mir ja schon etwas werden, denn so wie es ist, kann es unmöglich bleiben.“

„Sie meinen mit Rußland?“

„Mit Rußland und überhaupt. In erster Linie freilich mit unserem alten Rußland. Oder glauben Sie, daß unser Rußland, unser großes russisches Volk seine Rolle in der Weltgeschichte schon ausgespielt hat?“

„Und wie denken Sie sich die Zukunft Rußlands?“

„Das ist doch ganz einfach und selbstverständlich. Die Volksgewissen, die doch im Grunde genommen alle gute Russen sind, werden mit ihrer Herrschaft eines Tages zu Ende sein. Glauben Sie mir, die ganze Herrlichkeit tracht von selbst zusammen, so wie erst nur die Intriguen von außen zu spielen aufgehört haben.“

„Und dann?“

„Und dann — und dann kehrt Rußland selbstverständlich zur Monarchie zurück, denn die Monarchie ist die einzige Staatsform, die für uns paßt.“

„Es gibt doch keine Romanows mehr.“

„Eine Menge! So viel Sie wollen. Ueberall steht und lauert einer auf die erste gute Gelegenheit. Und es kommt der Tag, wo unsere Trompeten wieder blösen, wo unsere Fahnen wieder flattern. Die Markskawaren? Bah, was wollen die heißen? Maschowschan, Georgien, Ukraine, Sibirien — es ist alles russisch, heiliger russischer Boden, den wir nur die Diplomaten wegpoltiert haben. Aber die Rechnung ist ohne das russische Volk gemacht. Es besinnt sich wieder und wacht aus der Letargie auf, und dann? Rischawo... Aber es wird kein Sand der Erde geben, das größer ist als Rußland, und keine Nation, die mächtiger ist als das russische Volk!“

Ich drückte ihm bewundernd die Hand. Im Glend, im Jammer nicht verzweifeln, sondern selbst auf eine bessere Zukunft vertrauen! Wäge es überall, wo die Rot der Welt sich mit ungeheurem Druck niederstößt, solche zuversichtlich Söhne des Vaterlandes geben, wie dieser Russe einer ist, dieser Russe aus Konstantinopel. U. R.

Marburger- und Tages-Nachrichten.

Todesfall. Im hiesigen Kronenposten noch nach langem Leiden der 46 Jahre alte Curt Gehlert, bisher Friseur. Sein Leiden wird nach Wien überführt, um dort beigesetzt zu werden.

Das Eisengeld wieder gültig. Um den Bedürfnissen des Geldumlaufes zu genügen, hat der Finanzminister die Staatsbänken angewiesen, künftig auch das gemünzte Eisengeld, das aus den Jahren der gemeinsamen österreichisch-ungarischen Monarchie im Verkehr geblieben ist, an Zahlungsmittel anzunehmen. Die Staatsbänken werden dieses Eisengeld nach seinem Nominalwerte einwechseln, d. h. 20 Heller sind gleich 5 Para.

Der dritte Sitzung nach Wien verlegt von nun an täglich, der Sitzung nach Prag dreimal wöchentlich. Für Wien-Jagrad und zurüch werden drei Pullmannwagen 1. und 2. Klasse im Verkehr sein. — Der Sanger Schnellzug wurde in Oesterreich unter die D-Züge eingereiht, und wird daher eine doppelt so lange Zeit für die österreichischen Linien eingehoben werden. Die Speisewagen verkehren von Wien nach Prag und zurück.

Viederabend des Gesangvereins „Frahmann“. Gestern fand im vollen Götterale das Jubiläum des 30jährigen Bestandes des Gesangvereins „Frahmann“ und zugleich das 50-jährige Meisterjubiläum des Herrn Chorleiters Emil Hillebrand statt. Fürwahr, ein selten schöner Abendtag war diesem verdienten Meister beschieden. Im Orchester und Chor führte er seine Kompositionen dem gäblich erschienenen Publikum vor. Bis auf das mächtige Bundeslied von Mozart gab er nur eigene Sachen — und unter den Zuhörern war Niemand, der das bedauerte. — Seine Walzer und Märsche, entstanden im Stil und Geist der 80er und 90er Jahre, sind melodisch, leichtfüßig — echte Tanzmusik. Anspruchslos, wie es die heutige Operettenmusik mit Fortschritt und anderen modernen, sogenannten Eringenheiten, nicht mehr ist. Besonders stark sind die Wäße ausgebaut — nur dürfte es das Orchester nicht so überreiden, wie es geschah. — Hervorragend sind keine kleinen Lieder im Volkston, wie „Koa Sternbeert wa leuchten“ oder „Er muß die Sternbeert hiahtn“. — Großen Beifall fand auch das slowenische Lied: „Bogova pomlad“ (Sänger

Frühling). Bei seinen Vorträgen fällt die Sprache Ausarbeitung der einzelnen Stimmen, durch sehr mit vielen Solos, auf. Im besondern Maße gilt dies für seinen „Abendfrieden“, Chor mit Bariton solo und Streichorchester; es war das Beste, was der Abend bot; eine Melodie, wie sie zarter und weicher wohl kaum gedacht werden kann. — Alles in allem, ein wohlverdienter Erfolg des großen Dirigenten. Was das Orchester betrifft: Wenn auch nicht künstlerisch ganz auf der Höhe, so doch von bestem Willen besetzt. E. S.

Die Bürgermeisterwahl in Maribor. Der „Slovenski narod“ berichtet, daß der Sozialdemokrat Karl Čeh als ältestes Ausschussmitglied des neugewählten Gemeindevorstandes schon dieser Tage ermächtigt wird, den Gemeindevorstand zur Wahl des Bürgermeisters Mittwoch oder Donnerstag einzuberufen. Das Blatt fügt hinzu, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß auch Maribor einen sozialdemokratischen Bürgermeister erhält.

Der Termin für die Einweihung der historischen Ein-, Zwei- und 10-Kronennoten wurde, wie schon berichtet, bis 11. Juni verlängert. Nach dieser Frist werden diese Banknoten nicht mehr angenommen. Die genauere Verordnung im „Uradnik“.

Aufgelöste Vereine. Der Verein „Verband freierlicher Geflügelzüchtervereine“ in Maribor wurde aufgelöst, weil er für seinen Bestand keine rechtlichen Grundlagen hat und seit dem Jahre 1914 nicht mehr arbeitete. Der politische Verein „Marburger Gewerbeverein“ wurde aufgelöst, weil er für seinen Bestand keine rechtliche Grundlage hat. (Uradnik Nr. 59.)

Ein Toter am Felde hinter der Artilleriekaserne. Samstag nachmittags bemerkten Spaziergänger hinter der Artilleriekaserne in einem Felde einen Mann liegen. Niemand kümmerte sich um ihn, da man der Meinung war, er schlafe dort seinen Rauch aus. Erst gegen 20 Uhr abends wurde die Polizei verständigt, die an Ort und Stelle angelangt, konstatierte, daß der Mann tot sei. Es wurde festgestellt, daß es der 50 Jahre alte, nach Sv. Peter bei Maribor gebürtige Tischler Josef Kmetz sei. Der Leichnam wurde in die Totenkammer des Friedhofes in Povozje überführt. Die Todesursache dürfte ein Herzschlag gewesen sein.

Beim Baden verunglückt. Sonntag nachmittags badete der 17jährige Student August Drametti, wohnhaft Slovenska ulica 2, im städtischen Droybad. Beim Sprung ins Wasser kam er an einem Glasfenster an und brachte sich tiefe Schnittwunden am rechten Hüfte bei. Da die Verletzung schwer und das Blut nicht zu stillen war, rief man die Notrufabteilung, die ihn nach Anlegung eines Rotverbandes ins Allgemeine Krankenhaus überführte.

Verloren. Am 6. d. M. verlor Herr Turnšek Franz auf dem Wege Aleksandrova cesta Nr. 61 bis zur Expeditionstraße Reisinger, Matjaža cesta (Wellingertstraße) 400 K. Der Finder wird gebeten, das Geld bei der Polizei abzugeben. — Gute Belohnung demjenigen, der das gestern den 5. d. M. im Bahnhof, Bollgarten, verlorene Briefe wichtigen Dokumenten und Geld gefunden hat. Geld kann bezahlt werden, Dokumente mögen persönlich oder eventuell per Post an das oben genannte Geschäft zu senden.

Marktbericht. Auf dem Schweinemarkt am 5. Juni 1921 wurden 187 Schweine und 3 Fiegen aufgetrieben. Die Preise waren: Ferkel 1 Kilo Lebendgewicht 26 bis 30 K, halbfette Schweine 28 bis 30 K, 6 bis 8 Wochen alte Ferkel das Stück 150 bis 300 K, größere schwere Ferkel 400 bis 500 K, Ferkel 600 bis 1000 K. Der Umsatz war lebhaft.

Marktpreise in Maribor. Ochsenfleisch 28 bis 30 K, Kuh-, Stier- und Kalbfleisch 24 bis 25 K, frische Rindgange 26 K, Ferkel 8 K, Lunge 10 K, Nieren 24 K, Dohrenmont 10 K, Hirn 30 K, Euter 16 bis 18 K, Unschmelz 12 bis 14 K, Kalbfleisch erster Qualität 30 K, zweiter 28 bis 26 K, Leber 30 K, Bohnslunge 20 K, Schweinefleisch 32 K, Ferkel 44 K, Lunge 12 bis 14 K, Leber 14 bis 16 K, Nieren 20 K, Kopf 24 K, Rindfleisch 24 bis 28 K, Werbehaut, Stück 300 K, frischer Speck 42 bis 48 K, gesalzener Speck 52 bis 76 K, Fett 46 bis 50 K, Gerstenschrot 42 bis 46 K, gesalzene Fische 8 K, gesalzener Kopf 26 K, gesalzene Junge 46 K, Pferdefleisch 10 bis 16 K, Hammel, Stück 150 bis 280 K, Hühner 80 bis 120 K, Pflaumenwürste 56 bis 60 K, Dohrenmont 40 K, Bratenfleisch 36 K, Braten 40 K, Eintopf 36 K, Gerbelaub- und Krennwürste 36 und 38 K, gesalzene Bratenwürste das Stück 0.50, Leberwürste 40, Braten-

jäger 8.50 per Stück, Preßwürste 36 K, Moradella 100, Salami 150 bis 160 K, junge Gähner 30 bis 40 K, größere 50 K, Hennen 60 bis 80 K, Heringe 6 bis 7 K, Butter 90 bis 100 K, Kochbutter 80 K, Milch 4 bis 5 K, Eier 1 bis 2 K, Halbenmentaler Käse 100 K, Parmesan 220 K, Trappisten 56 bis 66 K, Käse 100 K, Topfen 10 bis 14 K, alter Wein 32 bis 48 K, neuer Wein 28 bis 40 K, Bier 13 bis 14 K, Branntwein 80 K, Wirschen 16 bis 24 K, Pfeffer 20 K, getrocknete Pflaumen 16 bis 18 K, Orangen 3 bis 8 K, Zitronen 2 bis 4 K, Reis 18 bis 30 K, Kaffee 60 bis 88 K, Salz 6.80 bis 7 K, Pfeffer ganz 80 K, gestochen 88 K, Paprika 80 bis 100 K, Leinwand 20 bis 26 K, Essig 4 K, Wein-essig 8 K, Tafelöl 52 K, Kürbisöl 48 bis 50 K, Spiritus 30 K, Zucker 44 bis 52 K, Weizen 10 K, Roggen 7 bis 8 K, Gerste 6 K, Hafer 5.50 K, Hirse 9 K, Mais 6 K, Heiden 6 K, Ferkel 6 bis 7 K, Linsen 10 K, Wofen 20 bis 32 K, Weizenmehl 16.50 K, 15.50 und 13.20 K, Weizen 10, Mais 4 K, Weizenmehl 6 K, Maisgries 8 bis 9.50 K, Weizenroggen 18 K, Getreidemehl 18 K, und 16 K, Brot, weiß 50 Deka 8 K, schwarz 60 Deka 7 K, Semmel 1 bis 1.10 K, Heu 250 bis 350 K, Stroh 130 bis 160 K, hartes Holz 250 bis 300 K, weiches 200 bis 250 K, Kofle 54 bis 76 K, Kofel 3 K, Petroleum 20 bis 22 K, Karbid 12 K, Kerzen 3 K per Stück, Häufchen Salat 1 K, Häufchen Salat 1 bis 4 K, Karfiol 10 bis 15 K, Spargel 30 bis 40 K, Spinat, ein Häufel 1 K, Gurken 6 bis 15 K, Erbsen 24 K, Petersilie 30 Heller bis 1 K, Röhrenrätter 30 Heller bis 1 K, Zwiebel 10 bis 16 K, Erdäpfel 18 K, Krenn 10 K, Mandeln 100 K, Datteln 120 K, Nüsse 18 K, entkernte Nüsse 60 bis 70 K, Sauerkraut 3 K, Feigen 17 bis 24 K, Hafelnüsse 90 K.

Vom Tage.

Hilfe für die Wiener Akademie der Wissenschaften. Die Wiener Akademie stand wegen der zunehmenden Verteuerung vor der Notwendigkeit, ihre Publikation einstellen zu müssen. In letzter Stunde ist ihr nun Hilfe gekommen, indem der Amerikaner Dr. Jerome Stomborough eine Million Kronen zur Verfügung gestellt hat. Herr Castiglioni und ein ungenannter Herr haben demselben Zweck eine weitere Million zugesichert, so daß die Weiterarbeit bis Ende dieses Jahres gesichert ist.

Zwei dänische Fremdenlegionäre zum Tode verurteilt. Das „Nyromer Tidningsblad“ meldet: Großes Aufsehen erregt in Kopenhagen das Schicksal zweier junger Dänen, die in der französischen Fremdenlegion Dienst tun und zum Tode verurteilt worden sind, weil sie im Verdacht stehen, zwei Legionäre getötet zu haben. Der Vater eines dieser jungen Männer erhielt einen Brief aus Casablanca, worin dieser seine und seines Kameraden Unschuld beteuert. Das dänische Außenministerium hat bereits Schritte zur Aufhebung des Todesurteils unternommen.

Eine Zahnradbahn in Beograd. Eine englische Gesellschaft hat der Beograder Stadtgemeinde angeboten, mit einem Kapital eine Zahnradbahn zu bauen, die vom Savohafen zum Kalmegdan führen würde.

Vollwirtschaft.

Ein neuer Motorbetriebsstoff. Auf der Suche nach neuen Motorbetriebsstoffen, die in Deutschland selbst erhältlich sind, demnach nicht vom Auslande bezogen werden müssen, versuchte man auf die Verwendung des Naphthalins, als eines Nebenproduktes der Kohlerzeugung, doch hatten die Versuche so lange keinen praktischen Wert, bis man es nicht in den flüssigen Zustand überführen konnte. Dieses ist nun gelungen, und der neue Stoff, Tetralin genannt, hat alle Erwartungen, die man auf ihn als motorische Kraft setzte, noch übertraffen. Das Tetralin wird grundsätzlich in einer Mischung mit Motorenbenzin wie auch Benzol im Verhältnisse 1 : 1 verwendet, und ist in dieser Zusammenstellung als Kraftstoff noch ausgiebiger, als die erwähnten Zutaten für sich allein. Weiters hat es den Vorteil, daß es nicht nur eine erhöhte Löslichkeit für Inkrustierungen, Verharzungen und dergleichen besitzt, sondern auch eine viel geringere Entflammbarkeit in freier Luft äußert, daher als ein der Gefahreneklasse 3 angehöriger Stoff schließlich in jeder Garage eingelagert werden kann.

Gerabiegung der Surtaxe in England. Die englische Regierung hat die Abgabe von der Einfuhr aus Deutschland mit der Wirkung vom 13. Mai bereits auf 26 Prozent statt

der im Sanktionsgesetz vorgesehenen 50 Prozent herabgesetzt, weil dies die Einfuhr sehr ungünstig beeinflusst.

Studentenaufuhr gegen die Bucherteuerung. In Rom und Neapel hat die studentische Jugend, wie unlängst gemeldet, lärmende Kundgebungen gegen die Buchhändler veranstaltet, und die Universitätsstudenten in Palermo haben aus gleichen Anlaß Bücherläden zerstört, und ihr Aufruhr mußte mit Wassengewalt niedergeschlagen werden, wobei auch Blut geflossen ist. Daraufhin hat der Handelsminister die Vorleger und die Studentenvertreter zu einer Beratung berufen, wobei folgende Vereinbarung zustandkam: Die Bücher für die Universitäten und andere Hochschulen, die vor dem 1. Jänner 1917 im Bogen gedruckt vorlagen, dürfen nicht zu einem höheren Preise verkauft werden als zum ursprünglichen Preis plus 65 v. H. Aufschlag. Das gilt auch von den Büchern, die Bestandteile einer Sammlung oder Einzelbände eines mehrbändigen Werkes sind. Alle diese Bücher werden vom Verleger dem Buchhändler mit einem Nachlag von 30 v. H. geliefert; die Studenten erhalten dieselben Bücher vom Verleger mit einem Nachlag von 25 v. H. Können sie aber auch in den Niederlagen der Verleger in der Nähe der Hochschulen bestellen, in welchem Falle der Nachlag nur 15 v. H. beträgt. Es wurde ein Ausschuss gebildet, der aus Vertretern des Handelsministeriums, des Ministeriums für den Unterricht, der Vereinigung der Buchverleger und den Leitern der Hochschulen besteht, mit dem Auftrag, dem Handelsminister den endgültigen Verkaufspreis für das bedruckte Blatt eines jeden Buches für Volks- und Hochschulen vorzuschlagen. Das angeführte Mailänder Blatt „Il Secolo“ verpöthet diese Verordnung u. a. wie folgt: „Jetzt weiß man wenigstens, daß Gewalt zu etwas gut ist. Hätten die Studenten nicht die Schaufenster und die Köpfe der Buchhändler eingeschlagen, so hätten sie nicht den Nachlag von 30 v. H. auf den Preis der Schulbücher erlangt. Wir haben das Glück, einen Ausschuss zu besitzen, der den endgültigen Verkaufspreis eines jeden bedruckten Blattes der Schulbücher festsetzt. Ein solcher Ausschuss! Nächstens wird daraus jedenfalls ein neues Amt entstehen, als unaustrittbarer Bestandteil der stets wachsenden Bürokratie. Damit wird aber lange nicht das von vielen herbeigesehnte Morgenrot des Sozialismus erscheinen, vielmehr ist dies nur eine neue Erscheinung der unfruchtbaren Behördeweisheit, die alle wertvollen Kräfte unterdrückt.“ (Papier-Zeitung.)

Modetorheiten.

Zeitgemähe Plauderei von Sida Götz.

Sie hielt die Zigarette zwischen den Lippen und las das interessante Buch von Hans Bartsch, betitelt: Heidentum... Eine verbotene Lektüre für sie und das reizte sie gerade. Ihre Wangen glühten und ihre Augen verschlangen die Zeilen mit unglaublicher Hast. Plötzlich liest sie betroffen inne. Ein Meer von Gedanken stürmte auf sie ein... Schrieb das der moderne Schriftsteller Hans Bartsch? Und sie las die betreffende Stelle wieder und wieder, ohne den Sinn zu fassen. Ja, äffte sie nicht ein blöder Ill, der schwinden mußte? Wir gucken der lieblichen Leserin über die Schulter, denn wir sind neugierig geworden. Ja, da finden sie schwarz auf weiß, die bitteren Worte: „Wie kann ein Weib, ein reines blühendes Weib das Köstlichste, was sie für's erste dem Liebenden zu schenken vermag, wie kann sie ihre Lippen mit Männerflanz besudeln! Wie kann sie das Innere ihres Mundes zum Wasserfad einer Fuhrmannspfeife machen! Mit Tabachjauche!“

„Eli fuhr gequält auf und warf das Buch mit wütender Geberde auf den Tisch. Nein, wie geschmacklos dieser Herr Bartsch ist, keine Zeile wollte sie mehr lesen von ihm. Sie kaßte ihn jetzt, und zwar gründlich. Die Zigarette lag verglimmend im Aschenbecher und Eli ging an den Waschtisch, um sich den Mund zu reinigen. Kaum hatte sie das Geschäft besorgt, und zwar mit großer Unständlichkeit, da wurde die Türe ziemlich unsanft aufgeschoben und herein polterte der „galante“ Bruder.

„Na, Eli, was ist los? Machst ja ein Gesicht, als ob dir was über dein Leberlein gelaufen wäre!“ Eli hatte tatsächlich die äbelste Laune aufgefleckt, die sich in ihren Zügen nur zu deutlich widerspiegelte.

„Da, lies einmal, Oswald“, sagte sie mürrisch, „bist doch auch ein moderner Mensch, was sagst du zu diesem Passus?“

Mit diesen Worten reichte sie ihrem Bruder, der sich mit leise niedergelassen hatte in einem der eleganten Klubstühle, das geöffnete Buch, indem sie ihm die bewußte Stelle bezeichnete, die ihren höchsten Unwillen erregt hatte.

Oswald las mit einem verschmitzten Lächeln. „Na, eigentlich, Eli“, meinte er sehr überlegen, „hat der Mann recht, ich möchte kein Liebchen haben, das den ganzen Tag dampft, wie ein „Kümmeltürk“. Schreib dir die heilsamen Worte von Hans Bartsch hinter deine Köppchen. Nimm sie dir zum leuchtenden Vorbild. Na, und jetzt gib mir deinen aufgespeicherten Vorrat an Zigaretten. Kriegst 'nen Kuß dafür.“

Eli lachte silberhell. „Ja, das könnte dir passen! Doch ich denke nicht daran, mir Hans Bartsch als Lehrmeister zu erküren. Verlaß dich darauf.“

Oswald piff seinen Lieblingspiff durch die Zähne, der Eli auf die Nerven ging. „Im Uebrigen“, meinte er rügend, indem er Ellis zierliche Gestalt, die sich eben im herben Trotz energisch straffte, prüfend streifte, „dein Röckchen ist wieder einmal verdammt kurz. Du hast ganz niedliche Pedale, aber sei es Mode oder nicht, jedenfalls ist die Linie überschritten in gewagtester Weise. Weißt du was ich heute in einer Zeitung las? Und das ist nicht etwa eine Ente, sondern verbürgt wahr. Ungarn hat strenge Sitten eingeführt. Nur sechsundzwanzig Zentimeter hoch vom Knöchelchen an gemessen, darf der Fuß frei sein. Kürzer darf das Röckchen nicht sein — sonst gibts Strafe. Da gehen Polizeiorgane in den Straßen umher, um diesem Modenunfug entgegenzusteuern.“

Eli machte große Augen. Völlig entgeistert starrte sie dem Sprechenden ins Gesicht.

„Ja, ist denn das wirklich wahr, Oswald, ist das nicht wieder einer deiner schlechten oder guten Witze, die deine Spezialität sind?“

„Nein, das ist Tatsache“, erwiderte der junge Mann ganz energisch. „Eine Tatsache, mit welcher sich die Damenwelt abfinden muß.“

Die Buchbinderei

der Mariborska tistarna d. d.

welche modern eingerichtet ist, empfiehlt sich dem P. T. Publikum, den Behörden und Anstalten zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlägigen Arbeiten bei solider Ausführung zu billigen Preisen.

Mobilitäten dürfen nicht ausarten, sie müssen in schärfster Weise gerügt werden. Aber in diesem Falle sind sogar empfindliche Geldstrafen angelegt worden. Bisher allerdings nur in Ungarn. Also tröste dich, kleines Schäfchen.

„Na, Gott sei dank, daß ich nicht dort leben muß, ich würde streiken“, fiel Elli ihrem Bruder sehr erregt ins Wort. Sie sah hierbei höchst befriedigt auf ihre Füßchen herab, die sich jedenfalls in ihrer besonderen Zierlichkeit und Feingliedrigkeit sehen lassen konnten.

„Damit du aber nun sagen kannst, Elli, daß du auch einen galanten Bruder hast und nicht nur einen ruppigen, struppigen, der dir nur Unangenehmes aufsticht, so lade ich dich heute zu einem Kinobesuch ein. Die Kosten trage ich, parole d'honneur! Um acht Uhr hole ich dich ab, mit Auto — nobel, natürlich! Kleine Hege, mach' dich recht hübsch.“

„Das geht nicht, Oswald, außer wir nehmen Tante Susi mit, bei welcher ich heute um sieben Uhr zum Souper geladen bin.“

„Du lieber Himmel, mit der alten geschminnten Schachtel lasse ich mich nicht sehen. Elli, das schlage dir aus deinem Kopf. Ich mache mich nicht lächerlich. Weißt du, wenn ein alter Mensch zu solchen Mitteln greift, um jünger erscheinen zu wollen, so wirkt das so grotesk, daß man sich angeekelt von ihm abwenden muß.“

„Aber Oswald, das ist ja unsere Erbante, du mußt dich überwinden, es geht nicht anders. Sei vernünftig. Du brauchst sie ja nicht anzusehen und unter die Lupe zu nehmen. Wenn du ihr nur sagst: „Tant-

chen, du siehst heute wieder „blühend“ aus, hast du dich bei ihr warm eingelegt oder eingetegt, wie man auch zu sagen pflegt.“

„Das tue ich nicht, Elli, ich bin kein Heuchler, von mir aus kann sie ihr Geld verschenken wem sie mag. Ich kann ihr bemaltes Gesicht einmal nicht sehen. Ich möchte ihr sagen: Ein altes Gesicht bleibt ein altes Gesicht und die Falten und Runnen, die das Leben darin gezeichnet, sind tausendmal schöner, ja ehrfurchtgebietender, als die rotgeschminnte Larve, die ein klägliches Zerrbild ist.“

„Oswald, du bist unverbesserlich. Du weißt, das ist mal ihre Schwäche, mit welcher du rechnen mußt.“

„Ja, diese Schwäche, Vorspiegelung falscher Tatsachen“ hub Oswald an in ironischem Tone, „die grassiert überhaupt auch schon bei der Jugend. Habe ich doch neulich deine Freundin Dora fast nicht erkannt. Wieder eine andere Haarfarbe! Diesmal Bronzeton... Tizianfarbe! Zum Schluß weiß die kleine Schwindlerin selbst nicht mehr, welche ihr die weiße Natur verliehen. Doch jeder leiseste Windhauch deckt den Trug auf. Die Löcherchen fliegen, der Haaranfag wird sichtbar und verrät alles. Du, Elli, das hat mich bedeutend abgeföhlt. Du weißt, für Dora hatte ich immer eine verdammt große Schwäche übrig, aber die ist jetzt verkümmert. Bei näherer Betrachtung — die Augenbinde des Verliebten war gefallen —, da entdeckte ich auch noch, daß die Augenbrauen dich nachgezogen waren und für die Echtheit der Rosenwangen und Lippen ga-

rantiere ich keineswegs. Du Elli, daß du mir mit der gleichen nicht anfängst, dann ist es aus mit unserer Kameradschaft, dann verleugne ich dich als meine Schwester. Beim Jupiter, das tue ich!“

Die letzten Worte, die einer regelrechten Drohung sehr gleich kamen, sprach er mit komischem Pathos... Elli blickte etwas verlegen zur Seite, ihre Sicherheit in ihrem Wesen hatte sie verlassen. Gerade heute hatte sie sich einen Augenbrauenstift gekauft, da ihre Freundin Dora ihr die Notwendigkeit klargelegt hatte, man müsse unbedingt nachhelfen, um größere Reize zu erzielen! Oswald war sicher ein lieber, netter Kerl, aber ein etwas unbequemer Bruder, der mit seinen hellen scharfen Augen alles wahrnahm, dem nichts, aber auch gar nichts verborgen blieb. Diese Gedanken kreisten blühschnell durch Ellis Köpfchen...

„Und nun noch einmal, du kleine Krabbe, was ist mit unserem Kinobesuch? Oswald wurde ungeduldig. Er gab Elli den wohlmeinenden Rat, sie möge Tante Susi für den heutigen Abend telephonisch abjagen.“

„Nicht nötig, mein lieber Nefte“, tönt es dem zu Eis erstarrten Geschwisterpaar entgegen, „ich bin da in höchst eigener Person“. Und leibhaftig stand Tante Susi in grander Toilette im Carrakamen, ein blendendes Farbenspiel. „Geht euch keine Mühe mit dem Telephon, ich wollte Elli auf die Promenade fahren und kam ganz unerwartet, nicht wahr. Hereingeschnelt zu sehr unpassender Zeit.“

Ihre Augenlein faulsten triumphierend, doch schon blickten sie wieder ernst, ja fast gütig drein. „Ich segne den kleinen Türspalt“, fuhr sie fort, sich an Oswald wendend, „der offen blieb und mir Gelegenheit bot, zu vernehmen, wie mein Nefse von mir denkt. Da du nun aber, lieber Oswald, auch die Jugend so scharf verurteilt hast und gerügt, so will ich dir gnädigst Verzeihung gewähren.“

Oswald war bezwungen von so viel Großmut und Güte. Zum ersten Mal lächelte er der alten Dame voll warmer Verehrung die Hand. Das sahste Tante Susi auch und ordnete unter der Schminke wie ein junges Mädchen. Und dieses Rot war echt.

Später, bei einem gemächlichen Souper zu Dritt, wobei der Sekt in den Kelchen schäumte, da konstatierte Oswald mit Vergnügen, daß Tante Susi ein sehr liebes Gesicht hatte ohne Schminke. Die dunkle Robe stand ihr vorteilhaft und stempelte sie zu einer feinen ehrwürdigen Dame, der man nur mit Hochachtung begagnen konnte. Nur eines trübte seinen Sinn und das war das sichere Empfinden, Dora würde nie zu bekehren sein; ein ähnliches Experiment, das eigentlich der Zufall herbeigeführt durch Tante Susis unerwartetes Erscheinen, würde bei ihr nicht glücken. Da war Hopfen und Malz verloren, wenn man sich vulgär ausdrücken wollte. — — —

Die Gläser klangen melodisch im Dreiklang, es gab ein „Hoch“ nach dem anderen und so war die Jugend vereint mit dem Alter im friedvollen, vergnügten Cetero cetero.

Kleiner Anzeiger.

Rechtshilfen

Reitendes Familienhaus mit schönem Wirtschaftsgelände und 1.5 Joch Feld ist preiswert zu verkaufen. Anzuzufügen: Pöbrezje, Gosposka ulica 4. 4876

Zu vermieten

Tausche Zimmer und Küche, Kärntnerstadt gegen umtbl., größeres Zimmer Parndörfer oder Gogersdorf. Anträge unter „Parndörfer“ an Verw. 4958

Zu mieten gesucht

Tausche möbl. Zimmer Mitte der Stadt mit separiertem Eingang gegen ein ebensolches außer der Stadt. Antr. unter „Tausch“ an Verw. 4940

Offene Stellen

Verlorne Korrespondentin, flotte Arbeiterin in Maschinenschrift und Stenographie, welche auch der slowenischen Sprache mächtig ist, wird in Stellung genommen. Reflektiert wird nur auf Kräfte, welche bereits eine längere Praxis aufweisen. Angebote unter „Dauernde Stellung“ an die Verw. 4941

Verloren-Gefunden

Verlaufen ein junger Fuchs hört auf den Namen „Bobt“. Ruska cesta 31, Ametic. 4953

Luna-Creme

überall erhältlich. 4091

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verluste unseres innigstgeliebten, unergötlichen Vaters, Bruders, Schwiegers- u. Großvaters, des Herrn

Johann Zen

Unterbeamter der Südbahn sowie für die zahlreiche Beilegung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranz- und Blumenpenden sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten unseren fleißigsten Dank. Insbesondere danken wir der Heilhausleitung, den Herren Kollegen der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle, dem U.-G.-D. „Frohinn“ und der freiwilligen Feuerwehr in Pöbrezje. 4952

Pöbrezje, am 6. Juni 1921.
Die Hinterbliebenen.

BLOCKS

in jeder Größe auf Lager sowie Anfertigung in kürzester Frist.

Mariborska tiskarna d. d.

Eröffnungs-Anzeige.

Sehe einem verehrten Publikum bekannt, daß ich das Fleischergewerbe am Hauptplatze wieder ausübe und bitte um gütigen Zuspruch.

Achtungsvoll
Ed. Schuz. 4951

Kroatische Leerindustrie

Antinggesellschaft Zagreb

Hrvatska industrija katrana d. d.

Erzeugung von Leer u. Kopfhörern, Dachpappe und alle Gattungen von Isolierungsmitteln gegen Nässe, technische Fette, Öle und so weiter

Magazin: D. Kraljic, Gelse. Schneider u. Verobset, Ljubljana

SINGER

SINGER

SINGER

Nähmaschinen, Nähmaschinen, -Ergebnisse, -Nähmaschinen-Öl, Große Sendung aus Amerika eingelangt. Zu haben nur in unserer Filiale. Singer-Nähmaschinen, Sewing Co., New York. Filiale Maribor, bgl. Dravska ulica 10. Verkauf gegen gütige Katenzahlung. 3904

Größere Mengen von feinstem wasserhellem französischem Terpentin

eingelangt bei 4801

Jg. Tischler, Maribor,

Nikolajeva cesta 10.

Sterne lügen nicht!

Auf Grund astrologischer Berechnung erhalten Sie genaue Auskunft über Zukunft und Schicksal, Glück und Unglück usw. gegen Entsendung ihres Geburtsdatums, Adresse und Dinar 10.— 4857

Dank und Anerkennung überall!
Kofenberger, Wien, II/27, Bach 61.

2000 K. Belohnung!

bekommt derjenige, der mir in der Stadt eine Wohnung besorgt. 4838

Anton Jug

Kaufmann und Hausbesitzer,
Maribor, Aleksandrova c. 71.

Fritz Winzler

Rechtshilfen

welcher Samstag den 4. Juni um halb 10 Uhr nach langem, qualvollen, mit Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten im Allgemeinen Krankenhaus in Maribor im 48. Lebensjahre kampflos verschieden ist.

Die irdische Seele des teuren Verstorbenen wird Dienstag den 7. Juni um halb 8 Uhr früh in der Beichenhalle des Allgem. Krankenhauses zu Maribor eingeleitet und hierauf nach Ptui überführt, wo Dienstag um halb 17 Uhr vom Trauerhause, Arkhova ulica 8 aus die Beilegung am städtischen Friedhofe erfolgt.

Die heil. Seelenmesse wird Mittwoch den 8. Juni um 8 Uhr in der Stadtpfarrkirche in Ptui gelesen werden.

Maribor-Ptui, am 5. Juni 1921. 4059

Separate Parte werden nicht ausgegeben.